

Heute fragen.
Morgen weiterdenken.

2 Perspektiven. 10 Jahre voraus.

Anne Trabitzsch - Transplantationsbeauftragte Universitätsklinikum Dresden
India Heilmann (25) - Wartelistenpatientin (Lunge) seit 2021

Anne: India, wenn wir uns im März 2037 wieder hier treffen: Was müsste sich verändert haben, damit du sagen kannst – Wir sind wirklich weitergekommen?

India: Wenn wir uns im März 2037 wieder hier treffen, würde ich sagen, wir sind wirklich weitergekommen, wenn wir in mehrere Richtungen gleichzeitig Fortschritte gemacht haben.

Zum einen hoffe ich, dass sich die Forschung so weit entwickelt hat, dass wir für Transplantationen immer weniger auf menschliche Spenderorgane angewiesen sind. Das wir dann aus den eigenen Körperzellen funktionsfähige Organe züchten, mit einem deutlich geringeren Risiko, dass der Körper sie abstößt.

Aber ich glaube, Fortschritt beginnt schon viel früher. Nämlich dann, wenn wir Krankheiten so gut behandeln oder sogar verhindern können, dass es überhaupt nicht erst zu einem Organversagen kommt. Dann haben wir weniger Empfänger und damit auch weniger Organe, die benötigt werden.

Anne: Für mich ist Organspende ein Teil meines Berufs. Für dich ist sie etwas, das ganz unmittelbar über deine eigene Zukunft entscheidet. Was bedeutet „Warten“ für dich – jenseits von Wartelisten, Zahlen und Statistiken?

India: Es bedeutet für mich, zu hoffen, dass der eigene Körper bis zum entscheidenden Anruf durchhält.

Man versucht, seinen Alltag weiterzuleben mit all den Einschränkungen, die man mit sich trägt. Nach vorne schauen und immer das Ziel vor Auge halten. Aber die Gedanken bleiben immer im Hinterkopf: Hält mein Körper bis zur Transplantation durch? Wann kommt DER Anruf?

Anne: An unserem Organspendetag sprechen wir über Widerspruchslösung, Hirntod-diagnostik, DCD, Maschinenperfusion und darüber, was medizinisch vielleicht einmal möglich sein wird. Wenn du dir für 2037 etwas wünschen könntest – medizinisch, gesellschaftlich oder politisch – was wäre es?

India: Ich würde mir wünschen, dass wir bis dahin in verschiedenen Bereichen wirklich Fortschritte gemacht haben ...

Medizinisch hoffe ich, dass wir neue Möglichkeiten gefunden haben, Organe zu ersetzen oder vielleicht sogar aus den eigenen Körperzellen zu züchten. Und gleichzeitig wünsche ich mir, dass wir Krankheiten immer besser verhindern oder behandeln können, sodass es gar nicht erst zu so vielen Organversagen kommt.

Gesellschaftlich und politisch hoffe ich, dass wir 2037 auf eine funktionierende Widerspruchsregelung zurückblicken können. Heute, 2026, stehen wir noch vor der Frage, wie wir damit umgehen. Ich würde mir wünschen, dass wir dann sagen können: Wir haben diesen Weg ausprobiert, Erfahrungen gesammelt und können ehrlich beurteilen, was es für die Organspende bewirkt hat.

Ein ganz wichtiger Punkt ist für mich aber auch die Aufklärung. Ich wünsche mir, dass sie von der Politik viel stärker unterstützt und als gesellschaftliche Aufgabe verstanden wird.

Ich würde mir wünschen, dass Organspende viel selbstverständlicher Teil unserer Bildung wird, dass bereits in Schulen und Universitäten darüber gesprochen wird und junge Menschen die Möglichkeit bekommen, sich frühzeitig und ohne Druck mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dann wird es vielleicht auch innerhalb der Familien leichter, darüber zu sprechen.

Mein Wunsch wäre deshalb, dass Organspende 2037 kein Thema mehr ist, vor dem Menschen zurückschrecken oder über das sie nur sprechen, wenn sie selbst betroffen sind. Sondern dass es etwas ist, mit dem wir selbstverständlich umgehen, weil wir wissen, was es bedeutet und welche Chancen darin liegen.

Anne: Bei all den Diskussionen um Systeme, Gesetze und neue medizinische Möglichkeiten: Was dürfen wir dabei auf keinen Fall vergessen?

India: Bei all dem Ganzen, dürfen wir niemals vergessen, um wen es eigentlich geht: um Menschen.

Um Menschen, die sterben und zu Lebzeiten eine Entscheidung getroffen haben, die einem anderen Menschen eine zweite Chance schenken kann. Um Menschen, die lange warten, Angst um ihr Leben haben und irgendwann durch dieses eine „Ja“ die Möglichkeit bekommen, weiterzuleben.

Anne: Und dann eine Frage, die viel größer ist als dieser eine Veranstaltungstag: Was möchtest du Menschen sagen, die sich mit dem Thema Organspende noch nie wirklich beschäftigt haben?

India: Beschäftigt euch mit dem Thema. Trefft eine eigene Entscheidung – ganz egal, wie sie ausfällt. Aber trefft sie bewusst und sprecht darüber. Denn im Moment der Entscheidung sollte nicht eure Familie für euch herausfinden müssen, was ihr gewollt hättet.

Hinter einer Organspende steckt so viel mehr als ein medizinischer Eingriff. Es geht um Zeit. Um Hoffnung. Um die Möglichkeit, dass ein Mensch weiterleben darf.

Über 8.000 Menschen warten aktuell in Deutschland auf ein Spenderorgan. Jeden Tag sterben bis zu drei Menschen auf der Warteliste, weil der Anruf nicht rechtzeitig kommt.

Es gibt einen Satz, den eine Freundin einmal bei einer Veranstaltung gesagt hat und den ich nie vergessen habe: „Don't take your organs to heaven – heaven knows we need them here.“

Und 2037?

Vielleicht werden manche der Herausforderungen, die uns heute beschäftigen, im Jahr 2037 längst gelöst sein. Vielleicht stehen wir dann vor ganz neuen Aufgaben. Vor allem aber hoffen wir, dass vieles von dem, was wir uns heute für die Organspende wünschen, Wirklichkeit geworden ist.

Genau deshalb wollen wir am 16. März nicht nur darüber sprechen, wo die Organspende in Deutschland heute steht – sondern gemeinsam den Blick darauf richten, wo wir 2037 stehen möchten.

